Tolstoi's Spruch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-434640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nicht pressant!

Zur Zeit, wo schwächliche Naturen
Sich unterwerfen ernsten Kuren,
Wird auch politisch viel kuriert;
Proporz und Bundesrätewahl
Empfehlen sich in Berg und Tal,
Was aber nicht pressiert.

Ist in Rekruten-Prüfungsstunden
St. Gallen wundergut erfunden,
So hat sich Freiburg nicht geziert;
Allein es werde Rat geschafft,
Bald hat man dort sich aufgerafft,
Obwohl es nicht pressiert.

Es will den Größten doch gelüsten,
Auf einmal freundlich abzurüsten,
Daß alle Feindschaft sich verliert;
Und wirklich tönt's aus allen Landen:
Wir sind mit Russen einverstanden,
Was aber nicht pressiert.

In Frankreich allerlei Gewinsel
Verursacht jene Teufelsinsel,
Wo Dreyfus böslich einquartiert;
Allein es humpelt doch zur Zeit
Herbei die Frau Gerechtigkeit,
Obwohl es nicht pressiert.

Italien liegt schön auf Erden,
Will künftig gar noch schöner werden,
Anstatt zur Mörderei vertiert;
Wo bald beschämt und achtungsvoll
Der Schweizer sich verneigen soll,
Was aber nicht pressiert.

Es hat mit Zöpfen und mit Pfaffen
Der Nebelspalter viel zu schaffen,
Der nur auf Bosheit einstudiert,
Und aber, was mich Wunder nimmt,
Er bessert sich nun ganz bestimmt,
Obwohl es nicht pressiert.

Das neue Kleid der Zarin oder der ewige Friede.

Dramatische Szene in drei Aufzügen.

1. Aufzug. — 1. Auftritt.

Czar (allein in seinem Arbeitskabinet auf und ab gehend und eine Cigarette rauchend): „Schon wieder ein Tag vorüber in diesem unermeßlichen Reich und nichts für die Unsterblichkeit gethan. (Es klopft) Herein!"

Kammerdiener: „Herr v. Bülow, Berliner Kleiderkünstler, wünscht Ihre Gemahlin zu sprechen."

Czar: „Man schicke ihn direkt zu ihr, mit Modetorheiten gebe ich mich nicht ab, das ist mir zu wenig ideal! (Kammerdiener ab.) Wenn ich nur wüßte, wie ich diesen Wilhelm überraschte und ihm durch etwas imponieren könnte, was nicht so im Sande verliefe wie sein Arbeiterschutz, den er dem Schweizer Frey entlichen und aus der Hand genommen hat."

2. Auftritt.

Der Vorige und die Czarin.

Czarin: „Da siehst du nun, lieber Klaus, welch schönes Sommerkleid in herrlichem Berlinerblau ich mir ausgewählt. Was meinst du? Ich möchte doch nicht ohne dein Einverständnis . . ."

Czar: „Ach, in die Weibertoiletten mische ich mich nicht, das weißt du ja; indessen, ein wenig rouge de Paris, wo sie jetzt ohnehin erröten müssen, wär als Halskrause der Situation gar nicht so übel ange . . ."

Czarin: „Wo denkst du nur hin, das riecht zu sehr nach Marie Antoinette, pfui . . ."

Czar: „Aber, aber, Frau, mäßige dich, ich bitte dich. — So wäre doch am Ende dieses kleine Elsaß-Lothringische Tricolorenband nicht unschön, was? — Es läßt recht hübsch . . ."

Czarin: „Bist du von Sinnen; denk an den Vetter in Berlin, der mag solchen Firlefanz nicht leiden, am allerwenigsten jetzt, wo . . ."

Czar: „Genug des Streites um ein simpel Kleid, jedoch das rein Berlinerblau paßt mir nicht! Und nur den Vettern zu liebe wirst du dich doch nicht kleiden wollen! Aber ich habe einen Vorschlag zum Frieden, der paßt jetzt prächtig hinein, nun sei von heut' an ewiger Friede — in Costümfragen nämlich — die Sache hat uns beide mehr schon aufgeregt, als sie wert war. Du kaufst ein weißes Kleid aus Schweden."

Czarin: „Einverstanden, lieber Klaus, weiß, die Farbe des Friedens!"

(Der Vorhang fällt.)

2. Aufzug. — 1. Auftritt.

Czar: (im Schloßgarten lustwandelnd): „Jetzt hätte ich wenigstens wegen der ewigen Costüm-Frage Frieden im eigenen Hause. — Halt, da fällt mir gerade ein, da muß ich den Vetter in Berlin unterrichten, der freut sich gewiß über die glückliche Beilegung unseres ersten und wie jetzt abgemacht auch letzten Spans im häuslichen Kreise! Das gibt eine Ueberraschung. — Und nun schnell an's Telephon! (ab.)

Leibjäger (ihm nachsehend für sich): „Jetzt — — da ist Gewaltiges im Spiel! Da handelt sich's um Krieg und Frieden, denn so habe ich den Czar noch nie hüpfen sehen!"

(Der Vorhang fällt.)

3. Aufzug. — 1. Auftritt.

Kaiser Wilhelm (am Telephon): „Wilhelm, Imperator, Rex hier, wer läutet?"

Eine Stimme durch's Telephon: „Niklaus, Czar aller Reußen! — Grüß dich Gott, bist du's selber? — Wie geht's in Berlin? Gut geschlafen, was? Ich habe soeben mit meiner — — rrrrkspk — bum — 'bum — ewigen Frieden rrrrr qtrsch sch sch — bum — bum — hab' ich nicht recht? Was sagst du dazu?"

Wilhelm: „Ich hör' nicht alles genau, 's ist eine falsche Strömung, eine Störung oder was —, doch den ewigen Frieden acceptier' auch ich. Bravo! Man sollte aber alle Großmächte davon verständigen! — Da du doch der Vater der Idee bist, lieber Niklaus, so wirst du das auch übernehmen! — Ich beneide dich um die prächtige Idee, pyramidaler Gedanke! Meinen besten Glückwunsch dazu!"

Czar: „Soll geschehen. — Adieu!"

2. Auftritt.

Der Vorige (Bülow tritt ein.)

Bülow: „Majestät, soeben kommt in's Auswärtige Amt eine Depesche des Czaren, worin er die Frage der allgemeinen Abrüstung anregt und ein Rundschreiben an alle Großmächte avisiert."

Kaiser Wilhelm: „Einverstanden, hab' ihm privatim schon zugesagt! Die Uebrigen müssen alle wollen, wenn wir Beide wollen! — Hurrah! (Beide umarmen sich.)

(Der Vorhang fällt.)

Abrüstung.

Der allgemeine Friedensrausch
Scheint schon sich zu verwischen.
Die Abrüstung will jeder gern,
Doch stets kommt was dazwischen.

In Deutschland herrscht Begeisterung,
Da kommt des Kaisers Rede,
Und wo man früher jubelte,
Da ist jetzt alles öde.

In Frankreich war man fest dafür
Trotz aller Interessen;
Die Dreyfus, Henry, Cavaignac,
Die konnt' man nicht vergessen.

In England schrien alle: Hoch,
Hoch soll der Frieden leben.
In Candia und bei Omdurman,
Da schoß man nicht daneben.

Kurzum, es würd' die ganze Welt
Des Czaren Wort erfrischen,
Jedoch, was man auch immer thut,
Es kommt stets 'was dazwischen.

Der dreihärige Bismarck.

Der Friseur, der dem Fürsten Bismarck die Haare geschnitten hat, hat dieselben gesammelt und will sie jetzt zu je dreien in Schmucksachen gefaßt verkaufen.

Nur ein einziges Haar soll unter diesen zahlreichen fehlen, nämlich das Haar, an welchem die großen Entscheidungen während der Regierung Bismarcks hiengen.

Tolstoi's Spruch.

Leb' stets, so lang du jung bist, flott,
Und wirst du alt, sei's dir zum Spott.

Der Peterspfennig.

Sicher bedarf der Papst desselben.

Augenzeugen wollen in Rom gesehen haben, wie der alte Mann, den vatikanischen Apollo unter dem Arme, nach einem Versatzamte schlich.

Andere versichern, daß der Wirt der Garküche, aus welcher der Papst bekanntlich sein Essen holen läßt, nicht länger borgen will.

Man kann sich kaum eine traurigere Lage denken. Wie Jedermann weiß, ist der Papst Gefangener. Trotzdem erhält er nicht einmal, wie doch alle anderen Gefangenen, seinen Unterhalt vom Staate.

Auf, ihr Gläubigen! Sendet den Peterspfennig in Gestalt möglichst großer Geldsäcke!

Casus Dreyfus.

Mag Recht er haben oder nicht,
Nicht Recht gehabt hat das Gericht.
Justiz ist nicht Justizlerei,
Ist nicht juridischer Phrasenbrei.

An die Sozialdemokraten in Berlin.

Habt euch mal als ordentliche Kerls gezeigt! War brav von euch, daß ihr diese freisinnigen Roturiers damit bestraft, daß ihr nicht an Landtagswahlen Teil nahmt. Pack, wie ihr, gehört auch gar nicht in noble Gesellschaft hinein. Werden euch aber belohnen. Zum Dank geben euch nächstens kleines Sozialistengesetz.

Die Konservativen.